

linger, Brenz und Bucer. Von keinem anderen Autor aber hatte Block mehr Schriften als von Martin Luther. G.-W. meint, Block habe, nach anfänglicher breiterer Orientierung, nach Wittenberg tendiert. Das wird wohl richtig sein, aber da er keine eigenen Schriften verfasste und Zeugnisse seiner Predigtstätigkeit fehlen, wird es hier weitgehend bei Vermutungen bleiben müssen.

Das Buch ist in vieler Hinsicht ein großer Gewinn für die Luther- und Reformationsgeschichtsforschung: Es beleuchtet anhand von Blocks Leben und Wirken die Reformation im Ostseeraum, es erschließt eine neue Quelle und präsentiert sie so gelungen, dass man nicht nur Gewinn davon, sondern auch seine Freude daran hat.

Johannes Schilling

Herman J. Selderhuis/Ernst-Joachim Waschke (Hg.): **Reformation und Rationalität**, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, 317 S. – ISBN 978-3-525-55079-3 (Refo500 Academic Studies 17).

Der Sammelband zu „Reformation und Rationalität“ gehört sicherlich zu den erfreulichsten Beiträgen, die im Rahmen des Reformationsjubiläums publiziert wurden, hier mit besonderem Bezug auf das 500jährige Jubiläum von Luthers Promotion 1512. Die Autoren bieten einen klaren Themenzuschnitt, der in historischer (Sektion I), systematisch-theologischer, philosophischer und wissenschaftstheoretischer (Sektion II) sowie mit Blick auf die weiteren konfessionsspezifischeren Entwicklungen und Auswirkungen in internationaler Perspektive (Sektion III) behandelt wird.

Die Sektion I eröffnet *Helmut G. Walther* mit einer knappen historischen Darstellung der Gründungsgeschichte der

Wittenberger Leucorea „im Rahmen der ernestinischen Universitätsgründungen“ (11–25) und bereitet damit die ebenfalls historische Abhandlung von *Armin Kohnle* und *Beate Kusche* zu „Strukturen, Personal und Profil“ der Theologischen Fakultät in Wittenberg vor (27–42). Sie verdeutlichen die Datierungsprobleme der Gründungsgeschichte und konzentrieren sich auf die Zeitspanne zwischen 1502 und 1518 unter besonderer Berücksichtigung von Finanzen, Personen und Räumlichkeiten. Die Frage des Fakultätsprofils erfolgt in einer ausführlichen Abwägung des humanistischen Einflusses, gelangt aber am Ende vor allem zur klaren Markierung eines Forschungsdesiderats. *Volker Leppin* erörtert die Bedeutung der „Disputationen in den Anfängen der Wittenberger reformatorischen Bewegung“ (43–57), deren besonderer Witz in einer methodisch, systematisch und rhetorisch begründeten Konfrontation mit gegenläufigen Auffassungen bestand, und die auf diese Weise als akademisches Verfahren zur Verschärfung der theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen um Luther beitrugen. *Heiner Lück* und *Stefan Weise* setzen die Betrachtung der akademischen Gepflogenheiten fort für „Rechtsgrundlagen und Rituale der theologischen Promotionen in Wittenberg während des späten 16. Jahrhunderts“ (59–92), beginnend mit der formalen Struktur einer Promotion bis hin zur zeremoniellen Begleitung in „Gratulation und Gebet“ (72) und den abschließenden Trinkgelagen.

In Sektion II ist besonders hervorzuheben der Beitrag von *Günter Frank*, der „Philosophische Aspekte der Reformation“ (95–115) behandelt: Er weist nicht nur auf die problematische Forschungsgeschichte, in der die Philosophie überwiegend als Gegenpol zu Luthers reformatorischem Programm verstanden wurde, sondern zeigt auch die wirkungsgeschichtlich höchst relevante

Prägestärke der „Erhellung der religiösen Existenz des Menschen bei Luther und die neue Stellung der Heiligen Schriften in der Reformation“ (111) für die Existenzphilosophie Heideggers, für dessen Fundamentalontologie und für die Hermeneutik. F. trägt damit auf erfreuliche Weise bei zu der dringend notwendigen wissenschaftstheoretischen und religionsphilosophischen Schärfung der Analyse reformatorischer Theologie. Von ebenso hoher Relevanz ist der Beitrag von *Michael Weichenhahn*, der sich auf Melanchthons Interesse an der Naturphilosophie, besonders an der Astronomie und der Mathematik, konzentriert und deren Nähe zu schöpferischen und ordnungstheologischen Gesichtspunkten der Theologie luzide darstellt (117–174). Der dritte Beitrag dieser Sektion stammt von *Peter Opitz*: „Humanistische ‚Rationalität‘ und evangelische Theologie in den Anfängen der Zürcher Hohen Schule“ (175–192). Opitz differenziert zunächst den Rationalitätsbegriff in Sachgemäßheit/Sachlogik einerseits, menschliche Vernunft andererseits, und zeigt dann die enge Interessensverbindung zwischen dem reformatorischen Credo, Bibel und Glaube verstehbar sein (statt bloß repetierbar), und der humanistischen Bildungsidee auf, der sich die Zürcher Reformatoren mit einem umfassenden Bildungsprogramm angenommen haben; ausgeführt wird dies an den Beispielen von Heinrich Bullinger und Conrad Gessner. *Gijsbert van den Brink* erweitert diese Bildungsperspektive noch einmal zur Frage nach dem Verhältnis von „Reformation, Rationality and the Rise of Modern Science“ und diskutiert zunächst die von Hans Joas vorgestellten sechs Thesen zum positiven Einfluss der Reformation. Im Ergebnis zeigen sich auch bei ihm eher Forschungsdesiderate als Ergebnisse, weil die scharfe Distinktion zwischen religiösen/theologischen und nicht-reli-

giösen/nicht-theologischen Einflussfaktoren jeweils einzeln zu treffen sei.

In Sektion III erwartet manche/r Leser/in vielleicht strikt konfessionspolitische Abhandlungen, aber insgesamt und auch bei *Aza Goudriaan* handelt es sich eher um eine systematisch-theologische Analyse der Augustinrezeption der reformierten Orthodoxie (209–224), der die Beiträge in Sektion II daher in hervorragender Weise ergänzt. Gleiches gilt für *Joar Haga*, der „Die Metaphysik der lutherischen Orthodoxie“ bearbeitet, die unterschiedlichen theologischen Intentionen von Luther und Melanchthon im Blick auf deren Rezeption der Philosophie erläutert und einen Ausblick auf Jakob Thomasius bietet (225–237); auch dieser Text ergänzt die Beiträge von Frank, Weichenhahn und Opitz und trägt damit sehr zur systematisch-theologischen Kohärenz des gesamten Bandes bei. Noch einmal gilt dies für *Tarald Rasmussen*: Er bietet eine Studie zu „Rationalität und Bibelauslegung in Niels Hemmingsens *De Methodis* (1555)“, in der er vor allem dessen Bezug zu Melanchthon darstellt (239–252). *András Szabó* führt diese Perspektive weiter zu „Rationalität und Wissenschaft der Renaissance bei den ungarischen Reformierten Theologen um 1600“ mit besonderer Berücksichtigung von Albert Molnár und Péter Alvinci (252–262). *Andreas J. Beck* nimmt nochmals die reformierte Orthodoxie in den Blick, diesmal bei Keckermann, Voetius und Coccejus (263–288) und akzentuiert auf diese Weise die Differenzierung zwischen „Rationalität und Rationalismus“. Den Abschluss bildet der Beitrag von *Henk van den Belt* zu „Developments in Structuring of Reformed Theology: The Synopsis Purioris Theologiae (1625) as Example“ (289–311). Hier treten erneut Aspekte der Disputation als systematisierende wie rhetorische Methode mit materialdogmatischen Aspekten in

Interaktion, weil sich an der „Synopsis“ exemplarisch zeigen lässt, wie sich jeweils Lehrform, Inhalt und Kontext wechselseitig bedingen – ein Gedanke, der sich häufig an reformatorischen Schriften zeigen lässt.

Insgesamt ist der Sammelband eine Bereicherung nicht nur der historischen, sondern fast noch mehr der philosophisch reflexiven systematisch-theologischen Reformationsforschung, die mit der sogenannten Melancthon-Renaissance einen deutlichen Aufschwung erfahren hat und noch zahlreiche Forschungsdesiderate bietet.

Cornelia Richter

Annette Kurschus/Vicco von Bülow (Hg.): **Die Entdeckung des Individuums? Wie die Reformation die Moderne geprägt hat**, Bielefeld: Luther-Verlag 2017, 176 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-7858-729-3.

Im März des Reformationsjubiläumjahres 2017 fand auf Einladung der westfälischen Präses Annette Kurschus in Haus Villigst ein wissenschaftliches Symposium mit zufälligerweise 95 Teilnehmenden statt, das in dem vorliegenden Buch dokumentiert wird. Das Symposium diskutierte anhand der „Entdeckung des Individuums“ die Frage, inwiefern die Moderne als Folge der Reformation verstanden werden kann. Der Band dekliniert diese Frage in wünschenswerter Breite und erweist sich damit als ein allgemeinverständliches Kompendium zu einem Narrativ, welches die Öffentlichkeit im Reformationsjahr an vielen Stellen prägte, dass nämlich die Moderne, die nicht ohne die Entdeckung des Individuums gedacht werden kann, genau darin fundamental von der Reformation geprägt worden sei.

Grundlegend für diese Diskussion ist der Beitrag des an der (katholischen) University of Notre Dame, Indiana, lehrenden Historikers *Brad S. Gregory: The Unintended Reformation and the Discovery of the Individual*. G. dekonstruiert das moderne Narrativ, wonach Luther bzw. die Reformation das Individuum entdeckt habe. Stattdessen zeigt er auf, dass die Entdeckung des modernen Individuums zwar folgerichtig, aber historisch eine ganz und gar nicht intendierte Wirkung reformatorischen Handelns darstellt. „Luther’s first-person experience“ (31) ruht auf breit bezeugten hoch- und spätmittelalterlichen Traditionen und hat wenig bis gar nichts „with the *modern individual*“ (40) zu tun, was mit „De servo arbitrio“ (1525) sowie „Von abendmal Christi, Bekenntnis“ (1528) belegt wird. G. sieht die Wurzeln des modernen Individuums vor allem in den Niederlanden ab 1580 wachsen: „Across different churches and communities, among Catholics as well as Protestants, Christians in the seventeenth-century Dutch Republic and elsewhere in the northwestern Europe decided to stop fighting so much about religion and decided to go shopping instead. That is what their descendants are still doing in the early twenty-first century, on both sides of the Atlantic, along with much of the rest of a world that has been so deeply transformed by the combination of modern industrial capitalism and European colonialism over the last three centuries.“ (45) Damit spannt G. einen großen Bogen, der von den auch ambivalenten Folgen der Reformation bis in die Gegenwart reicht, und mutmaßt mit guten Gründen, dass Luther sich mit aller Kraft gegen eine solche Entwicklung gewehrt haben würde. Die folgenden Beiträge schließen sich allesamt G.s Problematisierung des modernen Fortschrittsnarrativs an, das einen direkten Weg von der Reformation zum modernen Individuum behauptet,